

Nekr

Sch

141

GUSTAV SCHÜTZE-DITTMAR

1873–1949



Nekr Sch 141

GEDENKWORTE
VON PAUL MUTH, PFARRER
an der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Zürich

anlässlich der Bestattung
Samstag, den 1. Oktober 1949
in der Kirche Höngg-Zürich

G 80-0460
Will. Frei
Kilchberg

DIE FEIER AM GRABE

111 LIEDVORTRAG 111
des Kirchenchores der
«Evangelisch-Lutherischen Kirche Zürich»
Leitung: Waldo Favre

Das Leben welkt wie Gras,
Wie Blumen auf der Flur;
Sobald der Wind darüber weht,
Verschwindet ihre Spur.

Wer gestern frisch und froh,
Heut ruft der Tod ihn ab,
Und was uns lieb und teuer war,
Wir senken es ins Grab.

Doch Gottes Gnade bleibt
Dem Frommen ewig stehn.
Wer seinen Bund von Herzen hält,
Wird nimmermehr vergehn.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und
des Heiligen Geistes. Amen.

Höret in Andacht, was geschrieben steht in der Offenbarung St. Johannis im ersten Kapitel:

«Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott, der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige. Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.» Amen.

GEBET

Allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger Vater, von dem alles Gute herkommt, der du auch in deiner Hand hast Tod und Leben: weil nach deinem heiligen und väterlichen Willen dieser Mitbruder verschieden ist und in die Erde, zu der wir alle zurückkehren müssen, gelegt wird, so bitten wir dich nun, o barmherziger Gott und Vater, du wollest dir ihn befohlen sein lassen bis auf die Zukunft deines lieben Sohnes Jesu Christi, dem du alles Gericht übergeben hast. Gib denen, die um ihn trauern, den kräftigen Trost deines heiligen Wortes ins Herz und verleihe uns Gnade, dass wir dermaleinst alle zum ewigen himmlischen Leben auferstehen und dir mit deinem Sohne und dem Heiligen Geiste daselbst in ewigen Freuden leben mögen, durch denselben deinen lieben Sohn, Jesum Christum, unsern Heiland und Erlöser. Amen.

Vater unser, der du bist in dem Himmel!

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

DIE BEISETZUNG UND EINSEGNUNG

Nachdem der allmächtige Gott die Seele unseres lieben Bruders *Gustav Schütze* von dieser Welt abgerufen hat, befehlen wir ihn der Gnade Gottes und legen seinen Leib in Gottes Acker, Erde zu Erde, Staub zum Staube, in der Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben durch unseren Herrn Jesum Christum, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich untertänig machen.

Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden. Der Herr Jesus wird dich auferwecken am jüngsten Tage.

Ich segne dich ein zu deiner Ruhe im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Nun gehet hin mit dem Segen des Herrn:

Der Herr segne euch und behüte euch, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden! Amen.

*

Und nun wollen wir in die Kirche gehen, um uns dort durch Gottes heiliges Wort trösten und mahnen zu lassen!

DIE FEIER IN DER KIRCHE

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium und Adagio
von Georg Friedrich Händel

*

LIEDVORTRAG

von Edwin Keller
mit Orgelbegleitung
von Clara Cotti-Sutter
aus Joh. Seb. Bachs Sterbeliedern

Komm, süßer Tod, komm, sel'ge Ruh!
Komm, führe mich in Friede,
Weil ich der Welt bin müde.
Ach, komm! Ich wart auf dich,
Komm bald und führe mich,
Drück mir die Augen zu.
Komm, sel'ge Ruh!

Komm, süßer Tod, komm, sel'ge Ruh!
Ich will nun Jesum sehen
Und bei den Engeln stehen.
Es ist nunmehr vollbracht,
Drum, Welt, zu guter Nacht,
Mein' Augen sind schon zu.
Komm, sel'ge Ruh!

*Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und
des Heiligen Geistes. Amen.*

Demütiget euch mit mir vor dem allmächtigen Gott und lasst uns in dieser Stunde gedenken an den Tod und des Todes Ursache und aus Gottes Wort also beten:

«Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird; das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellet du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt es aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.»

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Und nun lasset uns auch den Trost des göttlichen Wortes hören von der Auferstehung und dem ewigen Leben:

So schreibt St. Paulus: «Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf dass ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird also Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein alle Zeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.» Amen.

Wir hören zwei Worte der Heiligen Schrift, die wir in den Mittelpunkt unserer Gedächtnisansprache für unseren entschlafenen Bruder in Christo

GUSTAV SCHÜTZE

stellen wollen. Das erste Wort entnehmen wir dem Anfang der Bibel aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 24, den 56. Vers:

«Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.»

Und das zweite Wort finden wir am Ende der Heiligen Schrift, in der Offenbarung des Johannes, Kapitel 3, Vers 11:

«Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!»
Amen.

Teure Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

«Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Trübsal, dass wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott!» (2. Kor. 1, 3—4.)

Es gehört zu den grössten und schönsten, zugleich aber auch zu den schwersten Pflichten des christlichen Predigers, das Wort des Trostes zu verkündigen in den Stunden des Leides und des Todes. Und diese Aufgabe wird doppelt schwer, wenn man selbst nicht unbeteiligt ist an dem unmittelbaren Leid und Weh, das über einen Kreis von Menschen gekommen ist.

Alles Abschiednehmen ist schwer, ob es sich um zeitlich begrenzte Trennung handelt, oder ob der Schatten längerer, ja dauernder Loslösung aus innigen Bindungen uns bedrückt — am schwersten aber ist der Abschied für immer: wenn ein geliebter Mensch dieses Leben verlässt und durch das dunkle Tor geht, das wir «Tod» nennen. Da krampft sich alles in uns zusammen, da möchten wir aufschieben und können doch nicht. Da möchten wir halten und unsere Hände fassen hilflos ins Leere.

Wir müssten vergehen in dieser Not, wenn wir in solcher Stunde nicht das Wort unseres Gottes besässen, das Wort seines Trostes, da Menschentrost und Menschen-

wort ihre ganze Hilflosigkeit und Unzulänglichkeit offenbaren. «Siehe, um Trost war mir sehr bange», so klagt der Prophet des Alten Bundes, und er fährt fort: «Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe.» So wollen wir uns nun unter das Trostwort unseres Gottes stellen und hören, was er uns zu sagen hat.

I. Das Erste, das uns entgegenklingt, ist eine Mahnung: «Haltet mich nicht auf.»

Nein, wir können ihn nicht mehr aufhalten, unseren entschlafenen Freund, und wir wollen es auch nicht. Freilich, es wird uns nicht leicht, das zu sagen. Mit bangem Herzen sagt es die Frau, die fast fünfzig Jahre an seiner Seite gegangen ist als liebende und treusorgende Gattin durch alle frohen und durch alle schweren Tage seines Lebens. In Wehmut und mit Bangigkeit sagen es die Kinder und wir alle, die wir ihn liebgehabt haben.

Wenn Gott ruft, müssen wir schweigen und uns in Demut beugen unter seinen heiligen Ratschluss. Nein, wir halten ihn nicht auf, hat doch der Herr Gnade zu seiner Reise gegeben. Er hat das Dunkel von ihm genommen, das auf Menschaugen liegt, solange sie auf Erden sehen, und er darf nun in Dankbarkeit jubeln: «Der Herr macht meine Finsternis licht.» Und die Bürde eines vielleicht sehr beschwerlichen Altwerdens hat er ihm abgenommen: «Ich will tragen, heben und erretten, spricht der Herr.» Und von dem Weh der letzten Wochen und einem bösen Krankenlager hat er ihn erlöst: «Ich bin der Herr, dein Arzt.» — Nein, wir halten ihn nicht auf, der nun zu seinem Herrn gegangen ist.

Aber anderes können wir tun und wollen wir tun in dieser Abschiedsstunde: sein Leben an unserem Auge vorüberziehen lassen. Wir machen das wohl häufig an den Särgen unserer Entschlafenen. Es ist dies der letzte Dank und die letzte Ehre, die wir ihnen erweisen. Hier aber, bei unserem Freund, hat das Nachsinnen über ein gelebtes Leben einen noch grösseren und tieferen Sinn. Ich darf es bezeugen, obwohl ich ihn kaum zwei volle Jahre gekannt habe, es sind mir nur wenige Menschen so tiefen Christenglaubens und solcher Bereitschaft zum Dienst für Gott begegnet, wie sie den Menschen Gustav Schütze gekennzeichnet haben. Und so war auch alles, was er erlebte, und was er schaffen durfte, sichtbar getragen von Gottes Segen. Und diesen Fusspuren Gottes in seinem Leben und in seiner Arbeit wollen wir nun nachgehen.

Am 21. September 1873 erblickte er in Apolda in Thüringen als Sohn des Robert Schütze und der Anna geb. Hochhausen das Licht der Welt. Er war der Spross einer alten Färberfamilie, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Sein Vater war Schönfärber, wie man das damals nannte, desgleichen der Grossvater, der Ur- und der Urgrossvater. Nach der Schulzeit in Apolda trat er, getreu dem Handwerk der Ahnen, mit vierzehn Jahren in die Lehre als Färber bei seinem Onkel Gustav Schütze in Pössneck und bestand seine Gesellenprüfung in Jena. Als er fünfzehn Jahre alt war, starb seine Mutter — ein erster Schatten, der auf sein junges Leben fiel. Nach einer kurzen Arbeitszeit als junger Färbermeister in Kamenz in Sachsen und in Apolda kam der Einundzwanzigjährige zum erstenmal nach Zürich, der Stadt, die seine zweite Heimat werden sollte.

In dem 1893 von seinem Vetter Hermann Schütze gegründeten Unternehmen der Wollfärberei und Appretur Weidmann, Schütze & Dittmar, der ersten Wollfärberei der Schweiz, war er zunächst bis 1899 tätig. Hier fand er die Gefährtin seines Lebens, Frieda Dittmar, die Tochter seines Chefs, mit der er sich 1900 vermählte und mit der er fast ein halbes Jahrhundert zusammen Freude und Leid, Arbeit und Sorge in einer beglückenden Harmonie teilen durfte. Für zwölf Jahre ging er nun noch einmal nach Thüringen zurück, wo er die Firma Wilhelm Dittmar in Mohlsdorf bei Greiz zu hoher Blüte bringen konnte. Im Jahre 1912 kehrte er nach Zürich zurück, wo er seitdem ohne Unterbrechung als technischer Leiter und Mitinhaber der Firma Schütze & Co. tätig geblieben ist.

Es war ihm eine grosse Freude, als er im Jahre 1943, dem Jahre des fünfzigjährigen Bestehens der Firma, das Zürcher und Schweizer Bürgerrecht bekam, eine Anerkennung des Landes, dem er die Hauptkraft seines Lebens in der durch seinen unermüdlichen Einsatz ständig wachsenden Wollstückfärberei gewidmet hat.

Die Liebe seiner Angestellten und Arbeiter, denen er ein stets gütiger und verständnisvoller Vorgesetzter war, kennzeichnete seine Art ebenso wie die ihm erwiesene Anerkennung als vorzüglicher Fachmann und Praktiker grossen Formates. Während mehrerer Jahre war er darum auch Mitglied der Schweizer Textil-Treuhandstelle.

Entwickelte sich sein Beruf und Schaffen auf einer trotz mancher Rückschläge doch erstaunlich ansteigenden Linie, so war ihm die Kraft dazu nicht zuletzt durch die überaus glückliche Ehe geschenkt worden. Wir ahnen heute, in einer Zeit der Ehekrisen und Ehezerüttungen,

wieder mehr, was das auch für die Arbeit und für den Beruf eines Mannes bedeuten kann. Gewiss blieben ihm Leid und Kummer nicht erspart. Liegt das Glück einer rechten Ehe nicht auch darin, dass sie sich im Leide festigt und bewährt? Vier ihrer sieben Kinder mussten die Eltern zur letzten Ruhestätte begleiten, zwei davon in der Blüte der Jahre. Und dennoch, die Kraftquelle dieses Gottesgeschenkes, einer im Christenglauben festgewurzelten Ehe, überwand alle Heimsuchungen. «Ein treuer Mann wird viel gesegnet», sagt die Heilige Schrift, und auch dieses Wort ist an ihm in Erfüllung gegangen.

Aber das ist noch nicht alles, was von dem Lebensweg unseres Entschlafenen zu sagen wäre. Es kommt noch etwas hinzu, was nicht immer und nur ganz selten in dieser Betonung von einem Mann gesagt werden kann, dessen Arbeitsfreudigkeit und dessen Herz so stark dem Beruf und der Familie zugewandt waren. Gustav Schütze diente seinem Gott nicht nur durch seine Arbeit und in seiner Ehe. Er scheute sich nicht, ein sichtbarer Zeuge seines Gottes und seines Glaubens zu werden. Natürlich hat er sich, der jeder äusseren Ehrung abhold war, nicht dazu gedrängt; aber als die besonderen Umstände es forderten, dass er sich für die Kirchgemeinde, zu der er gehörte, besonders einsetzte, da tat er es. Und auch hier geschah der Einsatz mit jener Klarheit und Unbekümmertheit um äussere Dinge und Rücksichten, dass wir erstaunt und bewundernd davorstehen müssen.

Wars nicht vielleicht so, dass wir die Treue als das besondere Kennzeichen seines Erdenlebens anzusehen haben, die Treue in allen Dingen? Was veranlasste ihn, der in der Schweiz kleinen Evangelisch-Lutherischen Kirche

auf so betonte Weise zu dienen? Was ermöglichte es ihm, ihr treu zu bleiben? Sein Glaube? Nun, glauben können wir doch, so meinen wir, ohne dass wir uns dabei allzu sehr anzustrengen brauchen. Fest steht jedenfalls, dass er mehr tat, als man im allgemeinen als notwendig anzunehmen pflegt. Und so wurde er — und das ist kein Rühmen, sondern eine Tatsache — der Vater seiner Kirchengemeinde. Seine Liebe und seine Treue blieben auch dann bei seiner Kirche, als sich viele von ihr abwandten.

Rund zehn Jahre war er Kirchenpräsident der Evangelisch-lutherischen Kirche Zürich, eigentlich aber noch viel mehr als das: ihr Mittelpunkt und ihr Herz. Als wir ihn im Frühsommer dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand gehen liessen, waren wir gewiss, dass er trotzdem weiter unser Helfer und Berater in allen Gemeindeangelegenheiten bleiben werde. Nun müssen auch wir uns beugen unter das Wort: «Haltet mich nicht auf. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.» Ja, zu seinem Herrn ist er gegangen, zu dem Herrn, dem er in Treue auf Erden gedient, und der alle seine Werke gesegnet hat und schwere Tage ihn hat überwinden lassen.

Und darum darf ich ihm, in dessen glaubenstiefes Herz ich manchen Blick habe tun dürfen, das Wort nachrufen, das man sonst nur guten Trägern des geistlichen Amtes nachzurufen pflegt: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende sehet an und folget ihrem Glauben nach.»

II. Und damit, liebe Trauergemeinde, kommen wir zu dem anderen Wort unseres heutigen Gedenkens: «Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.»

Nicht von ungefähr habe ich die beiden Schriftworte aus dem Anfangs- und aus dem Schlussbuch der Bibel ausgewählt. Das erste Wort sollte uns helfen, den Trost zu finden für unseren Schmerz und für die Stunde des Abschiedes. Das zweite Wort ist der Konfirmationsspruch unseres Entschlafenen gewesen, und es will mich dünken, er habe ihn gehalten und bewährt, im Leben und im Sterben. Und so wollen wir es als ein treues Vermächtnis hören und auch für uns annehmen.

Der Tod eines Menschen ist ja nicht nur Anlass, zu trauern und seiner liebend zu gedenken. Es ist auch Anlass für die Lebenden, den eigenen Tod ins Auge zu fassen: «Herr, lehre uns bedenken, dass *wir* sterben müssen, auf dass *wir* klug werden.» Wer ist klug? — Der sein Leben auskauft bis zum Äussersten? Der arbeitet, rennt und jagt, die Freuden und Genüsse des Erdendaseins nicht zu versäumen? Oder ist nur der klug, der die Ewigkeit nicht vergisst? Wie sagt Jesus im Gleichnis vom reichen Kornbauern?: «Du, Narr, heute nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird's sein, das du gesammelt hast?»

«Siehe, ich komme bald», so ruft uns Christus durch den Seher der Offenbarung mahnend zu, «darum halte, was du hast.» Ja, was haben wir denn? Nun, etwas unsagbar Köstliches. Wir Christen haben das Evangelium, die grösste und heiligste Gabe unseres Gottes. Und diese Gabe besagt: Wer sie erkennt und wer sie annimmt, wird herausgerissen aus Not und Tod. Jesus spricht: «Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.» Diese Zusage allein nimmt dem Tode seine Macht und seine Schrecken. Sie befreit uns von der

Lebens- und Todesfurcht und macht uns getrost, das letzte Ziel nicht zu verfehlen. Denn dieses Ziel hat er uns ja selbst gesetzt, der lebendige Gott, und zu diesem Ziel führt uns an seiner treuen Hand der Herr über Leben und Tod, der zugleich unser Heiland ist.

Damit werden uns auch die Augen dafür geöffnet, dass das, was wir gewöhnlich als Tod bezeichnen, nicht einmal das Schlimmste ist, sondern dass es Menschen gibt, die schon längst tot sind, obwohl sie sich einbilden, sie seien noch so sehr lebendig. Gleichwohl sind sie tot bei lebendigem Leib, weil sie nur dem Heute dienen oder nur der Vergänglichkeit leben. Dem aber, der Christus als seinen Herrn annimmt und dem Worte glaubt, das er gesagt hat, gilt allezeit und nicht erst in der Todesstunde: «Er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.»

Liebe Trauergemeinde! Es ist nicht einfach, diese Botschaft anzuerkennen und zu behalten. Wäre es das, wir benötigten die Mahnung nicht: «Halte, was du hast.» Aber es bleibt trotzdem — unbesehen, ob wir dazu bereit sind oder nicht — der einzige Weg in eine Ewigkeit, vor der uns nicht zu grausen braucht. Wer meint, dass es auch anders gehe, der wird Gelegenheit haben, es zu beweisen. Wir alle sind ja Gott einen Tod schuldig.

So nehmt nun *diese* Zusage Gottes an die Seinen fest in eure Herzen, liebe Leidtragende, denn des dürft ihr gewiss sein: Euer Gatte und Vater, euer Bruder und Grossvater hat den Glauben an Jesus Christus, seinen Heiland und Erlöser, festgehalten im Leben wie im Sterben. Und sein Konfirmationsspruch: «Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme», bestimmte sein Han-

deln in allen Dingen, in der Arbeit, in seinem Haus und im Dienst an seiner Kirche.

Er, der in gesunden Tagen kaum jemals gefehlt hat im sonntäglichen Gottesdienst, bekannte sich auch auf seinem Krankenlager zu seinem Herrn und Erlöser, wie es nur Menschen tun können, die sich rechtzeitig und ganz auf die Seite Gottes gestellt haben. In der letzten Nacht, bevor er am andern Tage hinübergeschlummert ist in das Land seines Glaubens, hat er nach dem Gebet verlangt. Es war nicht das einzige Gebet, das er zu Gott emporgeschickt hat. — Und wie so oft im gemeinsamen Leben, hat seine Ehegefährtin die Hände gefaltet und ihm *den* Trost gesagt, den er haben wollte und den der fromme Dichter in die Worte gefasst hat: «Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, dann reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.»

Und nun?

„Nun bist du dort! Nun haben Jesu Hände
Dir aufgetan das goldene Perlethor;
Nun bist du dort! Das Heilig ohne Ende
Singst du nun mit im ungezählten Chor.
Nun bist du dort! Nun darfst du fröhlich schauen,
Was du so fest im Tränenland geglaubt.
Nun weidet dich auf immergrünen Auen
Der Seelenfreund, der Herde Hirt und Haupt.“

Wollen wir noch traurig sein? O, gewiss, es wird noch eine Weile dauern, bis wir den Abschiedsschmerz überwunden haben, bis wir es lernen, geduldig auf die Stunde zu warten, da wir selbst den Weg gehen dürfen, von dem wir glauben und hoffen, dass es ein Weg des Wiedersehens werden wird bei Gott im Lichte. Möge dann auch von uns

gelten, von dir und von mir, was wir von ihm sagen können, dessen irdischen Leib wir in Gottes Acker gelegt haben: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung liebhaben.» (2. Tim. 4, 7–8.)

Amen.

ORGEL-ZWISCHENSPIEL

Präludium über
«Wenn ich einmal soll scheiden»
von Johann Sebastian Bach.

LIEDVORTRAG

des Kirchenchores
der «Evangelisch-Lutherischen Kirche Zürich»
Aus dem Lied «O Haupt voll Blut und Wunden»
von Hans Leo Hassler

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiss mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Fest an mein Herz dich drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

(Text: Paul Gerhardt.)

GEBET

Allmächtiger Gott und Vater, du hast verheissen: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet, ich will heben und tragen und erretten. Wir preisen dich, dass du diese Verheissung an unserm Entschlafenen erfüllt und ihn mit vielfachen Beweisen deiner Treue und Barmherzigkeit gesegnet hast. Besonders danken wir dir, dass du ihm zur Bereitung auf die Ewigkeit eine lange Gnadenfrist geschenkt hast, in der er dein wunderbares Walten an den Menschenkindern hat schauen und an seinem eigenen Herzen hat erfahren dürfen. Du hast ihn nun nach deiner Barmherzigkeit von aller Arbeit und Mühe dieser Erde erlöst. Wie mancher Segen mag durch sein Leben andern zuteil geworden sein. Lass nun auch noch von seinem Sterben Segen ausgehen.

Wir stehen auch in Trauer mit der einsam gewordenen Ehegattin und klagen um schweren Verlust. Du hast sie beide eine weite Wegstrecke miteinander wandern lassen. Durch deine Güte ist eins des andern Reichtum und Erquickung gewesen in Freude und Leid. Nun ist es dunkel um die Zurückgebliebene geworden, und das Leben scheint ihr inhaltlos und leer zu sein. Aber du, Herr, bist die Quelle des Lichtes und des Lebens. Dich bitten wir: Sei du der Vereinsamten nahe und hilf ihr, dass sie sich um so fester an deiner Hand halte und von dir sich führen lasse. Lehre sie ihr ganzes Vertrauen auf deine

Verheissung setzen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Wir wissen nicht, wieviel Tage uns deine Gnade noch gönnen wird. Darum hilf, du treuer Herr und Gott, dass auch wir uns zu einem seligen Abschied aus dieser Welt rüsten, unsere Lebenszeit wohl anwenden und wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wenn du uns aber von hinnen rufst, so lass uns in Frieden einschlafen und droben die Krone der Ehren empfangen, die du deinen treuen Knechten verheissen hast. Durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasie in e-moll
von Johann Sebastian Bach